



zur Ausstellung: Projekt Museum | Till Velten – Einzelsystem | 9. Sept. – 4. Nov. 2007

Mit Sprache gestalten: Mittels Interview, Ton- und Videodokumenten bringt Till Velten die in Zug vereinzelt lebenden Welten zusammen und macht das Museum zum <Dorfplatz>. Zug zeigt sich als internationales <global village>. Angeregt durch Veltens Ausstellung üben sich SchülerInnen einerseits spielerisch im Umgang mit Sprache und befassen sich mit literarischen Texten, andererseits verarbeiten sie ihre eigene Ideen, Gedanken oder Träume als Rap, Gedicht oder in Form einer Geschichte. Am ersten U20-Slam in der Region Zug, am Samstag, dem 3. November 2007 trugen Jugendliche Slam-Poeten im Kunsthaus Zug ihre Texte schliesslich öffentlich vor. Die Zuger Jugendlichen ergänzen Veltens Suche nach individuellen Lebensentwürfen in Zug durch performative Präsentation ihrer eigenen Sichtweisen. Das Publikum ist die Jury. Der U20-Slam wird live via <radioIndustrie> übertragen.

Der U20-Slam ist eine Kooperation der Kunstvermittlung mit <jaz>, Jugendantimation Zug, <Abraxas>, dem Zentralschweizer Kinder- und Jugendfestival und Richi Küttel, einem erfahrenen Slamer, der die Schulklassen beim Texten und Performen unterstützt.

«Fragt nur: Bin ich auch eine Verarschung?»



Markus Kenel (19) aus Goldau gewann den Slam.

BILD MARTIN HEIMANN

Der Erbauer des Kunsthauses hat wohl nicht damit gerechnet, dass dereinst 30 aufgeregte Teenager darin ihre reimenden Klassenkameraden mit ohrenbetäubendem Kreischen, Klatschen und Pfeifen zum Poetry-Slam-Sieger küren würden, sonst hätte er vielleicht Schallschluckwände aufgehängt. Grund für den ausserordentlich motivierten Beifall sind zehn unter 20-Jährige aus sechs Schulklassen, die sich am Samstagabend fürs Abraxas-Festival unter der Moderation des erfahrenen Slam-Poeten Richi Küttel mit ihren Texten, Raps und Gedichten vors Publikum wagen.

Tote Katzen wegen Stress

«Wir sind mit unseren Lehrern durch die Ausstellung von Till Velten

gelaufen, und haben relativ schnell gemerkt: Sie ist langweilig», sagt Janik Müller, einer der jungen Poeten, und ergänzt: «Weil es nichts für Jugendliche hat. Also haben wir beim Poetry-Slam mitgemacht.» Dass das Publikum wirklich gut drauf ist, merkt auch Sandra Winiger von der Kunstvermittlung. Als sie die Veranstaltung eröffnet, wird sie heftigst bejubelt. Sie sagt: «Jetzt haben die Jugendlichen die Gelegenheit, ihre Weltsicht zu präsentieren.»

Die Regeln des Poetry-Slam sind einfach. Küttel: «Es gibt fünf freiwillige Juroren mit Nummernkarten. Eine Eins bedeutet, der Text hätte nie geschrieben werden dürfen, eine Zehn steht für den kollektiven Orgasmus des Publikums.» Die erste Startnummer wird per Los gezogen, ein kurzes, halb hysterisches «Oh nein, oh nein» wird schnell vom

Applaus erstickt, und dann stehen zwei Türkinnen auf der Bühne, Selina und Selin Koyunch. Dass der Grossteil der Besucher ihre türkischen Reime nicht versteht, ist egal, denn mit ihren in unglaublicher Geschwindigkeit aneinander geketteten Silben rattern sie mit Flow und Rhythmus durch die Ohren der Menge, und man hat automatisch das Gefühl, verstanden zu haben. Der nächste, Alexey Philippov, erfindet kurzerhand den Mimik-Slam und bringt seine Botschaft neben russischen Zeilen mit stilsicherem Augenrollen und Händeschwenken hinüber. Auch Vladimir Ivanov ist aus Russland, spricht aber auf Deutsch, und zwar über Stress. «Wisst ihr, dass 40 Prozent der Haustiere sterben, weil die Leute zur Arbeit stressen, anstatt ihnen Futter zu geben?» Aber zu viel Freizeit sei genauso schlecht: «Sonst nehmen sie nur Drogen, und dann wird die Katze auch nicht gefüttert.» Und: «Es gibt viele Überraschungen im Leben, aber auch viele Verarschungen.» Bush etwa, oder Tokyo Hotel. «Jetzt könnt ihr fragen: Bin ich auch eine Verarschung? Wenn ja, dann wenigstens keine von denen, die ich aufgezählt habe.»

Liebe Informatikklaven

Sarah Schneider spricht von kotzenden Kindergärtlern im Bus, während Janik Müller und Raebaan Karvnakaran spekulieren, «wie wir Geld verdienen täten.» Mit Pokern, natürlich. Markus Kenel begrüsst «alle Informatikklaven des diabolischen kapitalistischen Systems, oder besser gesagt, liebe Klassenkameraden», und spricht dann in eloquenten Reimen über die philosophischen Probleme der gut gemeinten Ratschläge eines weisen Mitbusfahrers. Und gewinnt den ersten Preis des Abends, einen grauen Mitsack aus der Ausstellung. «Unglaublich super», sagt Kenel lachend. «Der garantiert einen gemütlichen Fernsehabend.»